

Schwarzer Laubfrosch

Wohnhaus in Bad Waltersdorf/A

Architekten:

SPLITTERWERK, Graz

Projektteam:

Mark Blaschitz, Hannes Freißmuth,
Johann Grabner, Edith Hemmrich,
Bernhard Kargl, Antje Neitsch,
Gernot Ritter, Josef Roschitz, Andreas
Stampfer

Projektmanagement:

Brands United, Grabner & Partner
Ziviltechniker KEG für Architektur

Bauherr:

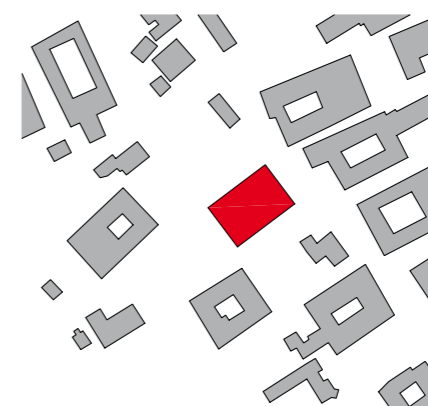
Franz und Gertrude Brugner,
Bad Waltersdorf

Schattenmatten, üblicherweise in
Gärtnereibetrieben zum Schutz gegen
Sonne, Vogelfraß und Wildverbiss
eingesetzt, wurden einen halben Me-
ter vor den Fassaden gespannt, um
das Ensemble optisch zu verbinden.

Die Baubehörden hatten bis zuletzt keine Ahnung, was für einen Frosch sie sich da ins Nest setzen. Bauherr Franz Brugner, ein nach eigenen Angaben „architekturinteressierter Dorflehrer“ erzählt, dass ihn eines Morgens ein dringender Anruf aus dem Unterricht geholt habe. Wie komme denn der Brugner auf die Idee, herrschte der Bad Waltersdorfer Bürgermeister ins Telefon, diesen Bau mit weißen Ziegeln einzudecken? Erstens, antwortete Brugner, seien die Ziegel hellgrau, aber zweitens, und damit war die Katze aus dem Sack, wäre das egal, weil der Bau bald unter schwarzen Rollschatten verschwinden werde, einer Art Jalousie aus feinen Holzlatten, die sonst bei Gewächshäusern als Sonnenschutz Verwendung finde. Und wundersamerweise war damit das Problem aus der Welt, denn etwas riskieren wollte er schon, der Bürgermeister. Er näherte sich der Pensionierung und brauchte den Zorn seiner Einwohner nicht mehr zu fürchten. Nur,

weiße Ziegel, die wären nicht provokant, sondern einfach hässlich. So viel später Mut ist umso bemerkenswerter, als Bad Waltersdorf in architektonischer Hinsicht bislang wenig zu bieten hatte. Der Ort mit etwa 2000 Einwohnern liegt eine dreiviertel Autostunde von Graz entfernt und hat eine recht junge Tourismustradition. Aber der eigene Autobahnanschluss und die Einbindung ins Marketingkonzept der „Steirischen Bäderstraße“ bieten günstige Voraussetzungen, wenigstens Tagesgäste für einen Zwischenstopp zu gewinnen. Wäre Bad Waltersdorf einfach irgendwo „am Land“, hätte der „Schwarze Laubfrosch“ wahrscheinlich auch bei seinem Bauherrn keine Chance gehabt, jedenfalls nicht als ortsuntypisches Apartmenthaus mit zehn kleinen Mietwohnungen. So aber gelang es der Architektengruppe SPLITTERWERK, ihren Auftraggeber zu überzeugen, dass auch in Bad Waltersdorf ein urbanes Publikum für den ei-

genwilligen Bau mit seinen noch viel eigenwilligeren Wohnungen zu finden sein müsste. Vielleicht schätzt es ja ein junger Arzt, der in der Therme praktiziert, für einige Zeit mit wenig Ausblick, dafür aber umso intensiveren Raumeindrücken zu leben? Das Haus steht am Rande des Ortszentrums. Wie seine Nachbarn ist auch der „Laubfrosch“ ein über die Jahrzehnte gewachsenes Ensemble. Der größere, etwas höher gelegene Teil stammt aus der Zeit um die Jahrhundertwende und war schon immer ein Wohnhaus. An dieses wurde in den sechziger Jahren eine Garage für vier Feuerwehrautos angebaut: ein eingeschossiger Bau mit Satteldach und einem flachen Verbindungsteil zum Wohnhaus. Weder die markante Form dieses höhenverschobenen Doppelhauses noch dessen innere Struktur wollten die Architekten verändern. Das Budget sollte nicht in aufwendige Entkernungen, sondern in einen Ausbau investiert werden, der auf die jeweiligen Charakteristika innerhalb des Hauskonglomerats passende Antworten findet. So unterschiedlich die einzelnen Wohnungen auch sein mögen – für die Außenhaut wurde eine homogene Hülle aus eben jenen Rollschattenbahnen gewählt. Auch wenn es sehr fremdartig erscheint, steckt darin doch eine Interpretation der Umgebung: Das in vielen Schichten Gewachsene als neue Qualität zu deuten, dies könnte auch für die Bauten der Umgebung exemplarisch sein, ihnen eine Identität verleihen, die größeres Gewicht hat als die Summe der einzelnen Teile. Durch den Umbau, der zu großen Teilen aus einem staatlichen Förderprogramm zur Dorfrevitalisierung bezahlt wurde, entstanden im unteren Haus vier Wohnungen, je eine pro Feuerwehrstellplatz, im flachen Mittelteil zwei und im oberen Haus noch einmal vier. Auf den durch die Schottenbauweise der Garage eingeschränkten Raum antworteten die Architekten, indem sie jede Wohnung mittels Wandschränken „programmierten“: Hinter den Schränken steckt das Zubehör für die Funktionen, denen man in einer größeren Wohnung eigene Räume zuweisen würde. Couch und Fernseher stehen auf Rollen, der Küchentisch kann hochgeklappt, das Bett ausgefahren werden, Küchenzeile, Waschbecken und Badewanne stecken in Schränken. Mit fast schon unheimlicher Konsequenz bekam auch die Funktion „Licht“ ihr Kläppchen, denn Fenster und Türen sind eben-



Die umlaufenden Balkon-Galerien dienen als Freiraum, Fluchtweg und Erschließung, seit kurzem sogar als Träger von Werbebannern.

Lageplan im Maßstab 1 : 2500

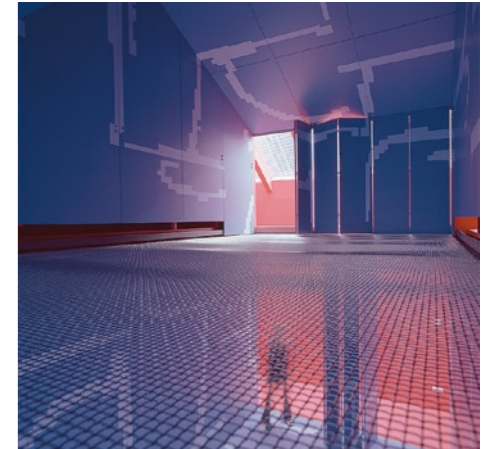
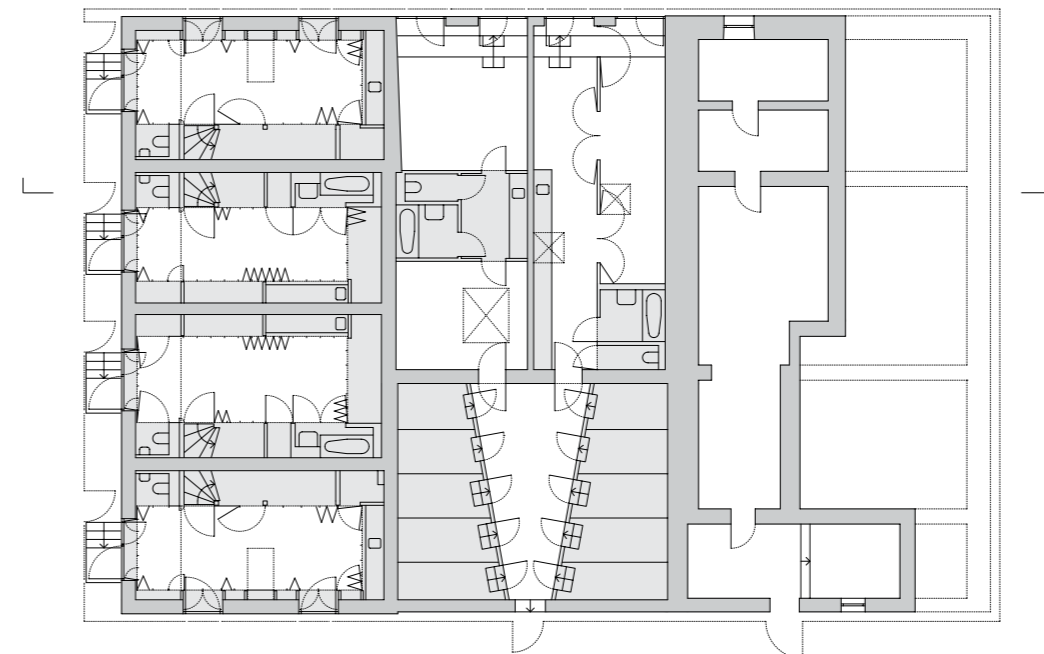
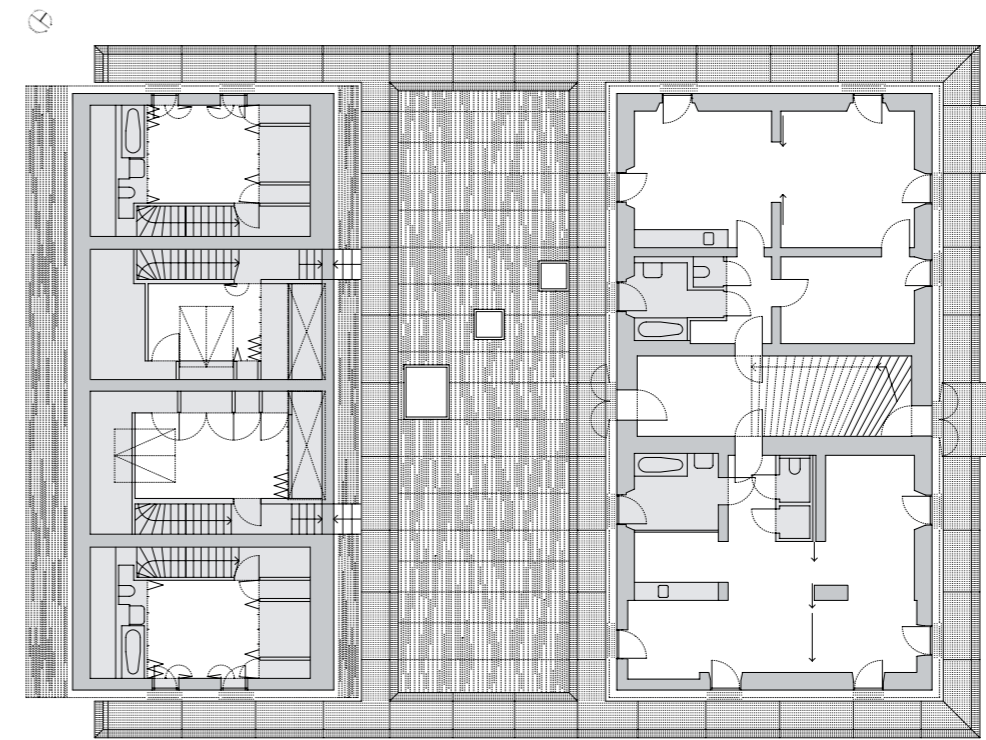
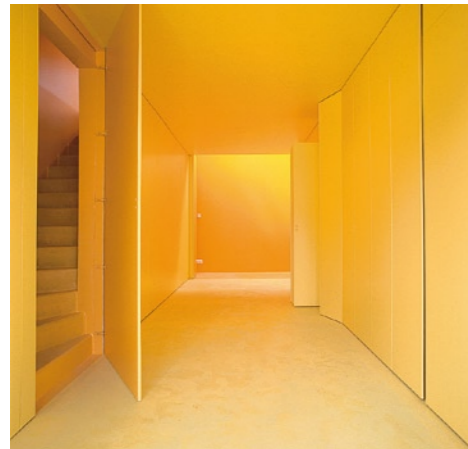


falls verschließbar und verschwinden bei Bedarf mitsamt den bei Nacht zugeschalteten Neonleuchten hinter der Wandschränkeoberfläche. Le Corbusier, der das Verstauen eines ganzen Haushalts in so genannten Kabinenkoffern bewunderte und Wandschränke selbst für Kunstwerke forderte, wäre begeistert gewesen. Nur sind die Architekten von SPLITTERWERK nicht knallharte Funktionsfetischisten, sondern arbeiten an der Grenze zur Kunst. Obwohl sich die Gruppe schon 1988 formiert und seither mit zahlreichen Installationen an Architektur- und Kunstausstellungen teilgenommen hat, ist der „Schwarze Laubfrosch“ erst ihr zweites realisiertes Gebäude – der Erstling nannte sich „Roter Laubfrosch“ (Heft 25/1997). Die Wohnungen stellen für sie auch ein Experimentierfeld dar, um zu erproben, ob sich das Leben nicht radikal verdichten lässt. Wenn nur jeweils die gerade benötigte Schranktür geöffnet wird, beispielsweise die mit Wanne und Waschbecken

dahinter, dann verfügt der Bewohner über das größte Badezimmer, das er wahrscheinlich je gehabt hat. Multipliziert man die 22 Quadratmeter des leeren, „unprogrammierten“ Raums mit den mindestens sechs möglichen Funktionen, wird aus dem Mini-Apartment eine stattliche 132-Quadratmeter-Wohnung. Damit nicht genug: Die Multifunktionszone ist keine modernistisch weiße Box, sondern wurde mal gelb, mal blau gestrichen, über Wände, Boden und Decke zieht sich ein Pixelmuster. Die Frage, was denn mit diesem Leerraum in seiner puristischsten Form anzufangen sei, erübrigt sich, denn die Gestalter waren schon da und haben ihn in eine Blase aus Farbe und Ornament verwandelt, in der die Raumgrenzen verschwimmen wie in einem Rauschzustand. Besonders wirkungsvoll die blaue Wohnung: Dort besteht der Boden des Raums im oberen Geschoss nur aus einem trampolinhaft nachfedernden Stahlgitter. Das Bett wäre eine zu große Last, und so

gleitet es bei Bedarf auf Stahlschienen aus seiner Wandnische. Wippend auf dem Netz zu stehen, das ist wie ein Flug durch eine Traumwelt. Ein Gefühl, das sich in anderer Form auch in dem Treppenhaus einstellen kann, das zu den oberen Wohnungen im höher gelegenen Haus teil führt. Die Treppe dreht sich in den Raum hinein, die Stufen sind frei von Wand zu Wand gespannte Balken, alles ist mit einem Laubtapetenmuster überklebt und löst sich auf in ein Flimmern und Rauschen.

Es gibt auch fünf eher konventionelle Wohnungen, die bereits vermietet sind, aber daraus lassen sich keine Schlüsse ziehen – sie wurden nur eher fertig. Schon sieht man auf den Gitterrost-Laufstegen die ersten Veranda-Arrangements mit grünem Rasenteppich. Diese Stege dienen zwar auch der Erschließung, sind aber nicht unbedingt nötig, sondern ein Surplus, das von jeder Wohnung zugänglich ist, da alle Fenster zugleich auch Türen sind.



Die Innenräume wuchern auf teils ungewöhnlichem Grundriss mit Farben und Oberflächen. Die Funktionsräume sind in Wandschränken verborgen und können je nach Bedarf zugeschaltet werden.

Grundrisse Eingangsgeschosse und Schnitt im Maßstab 1:250
Fotos: Paul Ott, Graz